



Liebe Leserinnen und Leser!

Hermann Buhl, Jean-Christophe Lafaille oder Paul Preuß: Die Alpinhistorie ist reich an Namen, die auf den Bergen der Welt über sich hinausgewachsen sind, scheinbar Unmögliches möglich gemacht und nur auf sich gestellt letztlich Außergewöhnliches geleistet haben. Ihre Fähigkeit, auch unter widrigen Umständen den Gipfel zu erreichen, also erfolgreich zu sein, wird vornehmlich mit Attributen wie Mut, Kühnheit und Visionskraft in Verbindung gebracht.

Viel seltener bekommt ein „erfolgreiches Scheitern“ die Aufmerksamkeit eines größeren Publikums und kaum einmal werden in diesem Zusammenhang Eigenschaften wie Führungsstärke, Teamfähigkeit und Loyalität genannt. Genau dies trifft auf den britischen Antarktis-Forscher Sir Ernest Shackleton zu. Shackleton sollte bei seinen großen Expeditionen nie das eigentliche Ziel erreichen, seine Reisen gingen allesamt als Chroniken des Scheiterns in die Geschichte der Polarforschung ein. „Besser ein lebender Esel als ein toter Löwe“, begründete er die wohl bedeutendste Entscheidung seines Lebens: Nur 97 Meilen vor dem Südpol, den er sonst als Erster – um den Preis seines Lebens und das seiner Mannschaft – erreicht hätte, entschloss er sich zur Umkehr. Robert Falcon Scott sollte einige Jahre später und 34 Tage nach dem Norweger Roald Amundsen an diesem magischen Punkt ankommen, am Rückweg sterben und dafür in England als Held verehrt werden. Der gleichermaßen verantwortungsbewusste Teamplayer und charismatische Anführer Shackleton galt hingegen lange Zeit als Verlierer.



Das Umdenken hat aber bereits begonnen. So zeigt sich vor allem die Wirtschaft fasziniert von der Fähigkeit, in der Krise sofort neue Ziele zu setzen und trotz begrenzter Mittel die Trendwende zu schaffen. Das von den Unternehmern Peter P. Baumgartner und Rainer Hornbostel verfasste und jüngst beim Böhlau-Verlag erschienene Buch „Manager müssen Mut machen. Mythos Shackleton“

hakt dort ein und arbeitet die Erfahrungen Shackletons unter aktuellen Gesichtspunkten der Managementlehre auf. Denn gerade, wenn die Situation am aussichtslosesten erschien und Shackleton buchstäblich mit dem Rücken zur Wand stand – sein 1914 gestarteter Versuch, die Antarktis zu durchqueren, sollte zu einer beispiellosen, 635 Tage langen Odyssee ausufern –, zeigte er Führungsqualitäten erster Güte: Genau dann spielte er sein unglaubliches Talent aus, in den Menschen Begeisterung und Loyalität zu wecken. Er selbst behielt auch unter ungünstigsten Umständen die Ruhe, traf umsichtige Entscheidungen und stellte das Verantwortungsbewusstsein für seine Mannschaft über alles. Diese verehrten und glaubten bedingungslos an ihren „Boss“. Zu Recht: Brachte er sie doch letztlich allesamt lebend zurück. Dieses idealtypische Zusammenspiel zwischen Anführer und Team sollte der Schlüssel zu ihrem Überleben in aussichtsloser Situation sein und ist heute unbedingt aktuell.

„Wenn die europäische Industrie Shackletons Leadership als Vorbild predigen würde, wäre sie auch in zehn Jahren weltweit führend“, schreibt Reinhold Messner im Vorwort dieses Buches.

Shackletons Problemlösungskompetenz geht aber noch weit über wirtschaftliche Aspekte hinaus und lässt sich genauso auf Fragen des Klimaschutzes, der Vermeidung von Konflikten und natürlich der Durchführung von Touren anwenden. Er zeigt uns, dass „Scheitern“ nur ein relativer Begriff ist und der Erfolg letztlich immer am Gewinn aller Beteiligten zu messen ist.

Genussvolle Herbsttouren wünscht

Klaus Haselböck
Chefredakteur
klaus.haselboeck@lwmedia.at

gipfeltreffen.at

LAND DER BERGE

freunde_treffen